



Gendergerechtigkeit

Feministische Gesundheitspolitik betrifft alle

Aufklären, empowern, sensibilisieren – das waren die Ziele des Workshops „Gendergerechtigkeit“. Gendergerechtigkeit betrifft alle, vor Allem auch Jugendliche. Aus diesem Grund sind im Rahmen der Jugendkonferenz circa 20 Schülerinnen und Schüler zusammengekommen, um zu diskutieren, dazuzulernen und sich auszutauschen.

Ein besonderer Fokus des Workshops war die feministische Gesundheitspolitik, also der gerechte Zugang zur Gesundheitsversorgung für alle Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Orientierung oder dem sozialen Status. In diesem Zusammenhang diskutierten die Workshopleitenden mit den Anwesenden zum Beispiel über medizinische und gynäkologische Versorgung, Periodenarmut und weibliche Genitalverstümmelung. Die meisten Teilnehmenden waren sich einig, dass hier noch viel getan werden muss. Es brauche beispielsweise einen verbesserten und kostenfreien Zugang zu Menstruations- und Verhütungsprodukten, regten die Schülerinnen und Schüler an.

Außerdem sollten alle Menschen die Möglichkeit zur Blutspende haben und niemand sollte auf Grund der eigenen Sexualität diskriminiert werden. Viele wünschten sich außerdem eine Pille für den Mann, die aktuell noch nicht auf dem Markt ist. Auch das Thema Schwangerschaftsabbruch löste eine intensive Diskussion aus. Die Schülerinnen und Schüler forderten ein Recht auf körperliche Selbstbestimmung und in dem Zusammenhang auch ein Recht auf kostenfreie, legale und risikofreie Abtreibung.

Einen wichtigen Punkt des Workshops fasste die 15-jährige Johanna zusammen. Feministische Gesundheitspolitik beziehe sich nicht nur auf Frauen: „Alle Menschen auf der Welt gehören dazu.“ Alle Geschlechter leiden unter den patriarchalen Strukturen und Geschlechterstereotypen, auch wenn es natürlich Unterschiede gebe, da sind sich die Teilnehmenden einig.



Mehr Aufklärung und Teilhabe

Die Schülerinnen und Schüler wünschten sich zudem mehr jugendfreundliche Beratungs- und Aufklärungsangebote und eine Sensibilisierung für genderbasierte Diskriminierung. Eine ganz zentrale Rolle wurde dabei den Lehrkräften zugeschrieben. Alle Workshopteilnehmenden waren sich dabei einig, dass sich viele Probleme durch die Erziehung lösen ließen, der pädagogische Auftrag vom Lehrpersonal komme da oft zu kurz.

Auch die stärkere Einbeziehung von Jugendlichen wurde gefordert. „Es sollte mehr Tage wie diese geben, damit die Jugend mehr integriert wird. Wir haben ja eine Meinung, und die sollte auch gehört werden“, sagte der 16-jährige Louis. Ideen waren außerdem ein „Jugend-Sitz“ im Bundestag, beziehungsweise ein stärkerer Jugendbeirat.

„Jede Aktion macht einen Unterschied“

Zum Schluss wurden noch Ideen gesammelt, wie sich Jugendliche für das Thema engagieren könnten. Das Wichtigste, was alle tun können, sei die eigene Meinung im Alltag stärker zu vertreten, in Diskussionen aufzustehen und Menschen aufzuklären, betonten die Workshopleiterinnen und Leiter.

Zudem wäre es hilfreich ein ‚Ally‘ zu sein, also eine Person, die sich für marginalisierte Gruppen einsetzt, auch wenn man vielleicht selbst kein Teil davon sei. Außerdem hätten alle das Recht zu protestieren, es gebe die Möglichkeit für Engagement in Parteien und Organisationen und auch in Schulen könnten sich Jugendliche organisieren.

Patrycja Talar, eine der Workshopleiterinnen, fasste die Motivation am Ende des Workshops treffend zusammen: „Jede Aktion macht einen Unterschied und bringt uns ein Stück weiter im Thema Gerechtigkeit“. So könnten alle dazu beitragen, dass die Welt nach und nach zu einem gerechteren Ort für alle wird. Ganz im Sinne der Punkte drei, fünf und zehn der UN-Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030: Gesundheit und Wohlergehen, Geschlechtergleichheit und weniger Ungleichheit.

Lioba Einhoff

